

Predigt für den 2. Sonntag nach Trinitatis 2020

„In aller Seelenruhe leben.“

Jesus Christus spricht: „Kommt alle her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch Ruhe geben für Eure Seelen.“ - Matthäus 11.28

Liebe Gemeinde, liebe Eingeladene!

Ein Satz wie eine ständig offenstehende Tür. Ein Satz, der nichts anderes will, als eine große und von Herzen kommende Einladung zu sein. Ein Satz, der mir deutlich macht, dass wir alle zusammen als (Minderheiten-)Kirche vielleicht nicht systemrelevant sind und nicht mehr über uns früher wie selbstverständlich zugesprochene Deutungshoheit verfügen mögen, dass aber der Glaube sehr wohl relevant ist - nicht für Systeme, sondern für Menschen.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch Ruhe geben für Eure Seelen.“

Ein Satz, der vor allem all' jenen gilt, deren Herz unruhig, ins Stolpern gekommen ist; hin und her flattert voller Sorge und Unruhe. Und das sind mal die einen, mal die Anderen. Ein unruhiges, ängstliches Herz kennt wohl jede und jeder von uns.

Ein Satz wie ein Ruhepol, eine Oase, eine Aufladestation für ausgebrannte und leere Akkus - auch darum wie geschaffen für diese unruhig-ruhigen Zeiten.

Denn ich nehme zur Zeit zweierlei wahr: Diese virusbestimmte Zeit verschafft vielen einerseits eine ungekannte Beruhigung ihres Lebens. Das Tempo scheint ein wenig herausgenommen. Du kannst das Fenster offen lassen, Fluglärm gibt es zur Zeit so gut wie gar nicht. Eine Entschleunigung ist festzustellen, die, trotz allem, was schwer und bitter und ungewohnt und traurig ist, auch wohltut.

Auf der anderen Seite nehme ich aber auch das Andere wahr. Die Zeit mit dem Virus dehnt sich, streckt sich, wird langsam aber sicher für nicht wenige unaushaltbar. Manche igeln sich ein, trauen sich weiterhin gar nicht mehr aus

dem Haus, werden von Angst- und Panikattacken geschüttelt. Erst neulich schrieb mir eine junge, nach außen hin immer dynamisch wirkende Frau, sie leide unter „Corona“ - und meinte damit, dass die Angst vor diesem unsichtbaren Virus sie einfach nicht zur Ruhe kommen lasse.

In diesen Zeiten bleibt eminent wichtig, dass wir gut aufeinander aufpassen.

Während sich etwa die Aktienmärkte atemberaubend schnell von der Corona-Krise erholen, bleiben die Auswirkungen für viele Menschen weiterhin gravierend. Für manche von uns sind sie sogar existenzbedrohend. Dass daraus Ängste und seelische Belastungen resultieren, die sich laut „Deutscher Gesellschaft für Psychosomatische Medizin“ durchaus auch körperlich auswirken können, ist dabei mehr als nachvollziehbar.

Und Vielen war es vielleicht bis hierhin noch gelungen, mit finanziellen Reserven „über die Runden zu kommen“, die nun aber langsam „aufgegessen“ sind. Und immer noch fallen Menschen durch das Raster der zweifellos großen, staatlichen Hilfen. Der „Wumms“ ist dann aber doch bei Lufthansa stärker, als bei den Kulturschaffenden... Oder bei den pflegenden Angehörigen, die auch an diesen schönsten Sommertagen im Regen stehen gelassen werden.

Und auch für Menschen mit äußerst geringer Rente, denen coronabedingt notwendige, kleine, zulässige Hinzuverdienste in der Gastronomie oder andernorts weggebrochen sind, gibt es überhaupt gar keine Hilfen!

Und denken wir immer wieder auch an die Menschen, die in den Alten- und Pflegeheimen leben, wohnen und arbeiten. Die lange Zeit ohne Besuche hat - Gott sei Dank - in rund 90% der Einrichtungen in Hamburg das Ausbrechen des Virus zu verhindern geholfen. Aber, welch' spannungsreiche Zeit, manchen der Bewohnenden hat es schlicht das Herz gebrochen.

Unruhig-ruhige Zeiten. In dieser Spannung leben wir, müssen wir leben. Und niemand weiß, wie lange das noch so gehen wird und muss. Und noch fühlt sich die manchmal schon geradezu beschworene neue Normalität nach allem Möglichen an, aber eben nicht nach Normalität.

Umso wichtiger ist es deshalb, die eigene Resilienz zu stärken, Angst und Sorgen die Macht zu nehmen und wieder Lust auf Zukunft zu bekommen. Dann sind wir in der Lage, auch wieder Land zu sehen oder hinter den Wolken das Licht ...

Da kommt nun heute dieser Jesus-Satz wie gerufen und trifft in unser Herz.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“

Eine Einladung. Eine offene Tür. Ein Angebot. Es ist wie ein Antikörper gegen das Virus und alles, was das Leben verdunkeln will.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Kommt. Ja, ich weiß auch: Manche können nicht kommen. Sie schaffen das nicht. Ich weiß auch nicht, warum, aber in den letzten Tagen mit diesem Jesus-Vers im Ohr klingt auf einmal ein altes Lied von Peter Maffay bzw. der Ostrock-Gruppe „Karat“ in mir:

Manchmal geh ich meine Straße ohne Blick

Manchmal wünsch ich mir mein Schaukelpferd zurück

Manchmal bin ich ohne Rast und Ruh

Manchmal schließ ich alle Türen nach mir zu

Manchmal ist mir kalt und manchmal heiß

Manchmal weiß ich nicht mehr was ich weiß

Manchmal bin ich schon am Morgen müd

Manchmal such ich Trost in einem Lied.

Ich höre da die Sehnsucht nach Vertrautem, nach dem „Schaukelpferd“, Symbol für eine Zeit „träumender Unschuld“, als man noch an die Hand genommen wurde und nicht immer alles selber entscheiden musste...

Und ja, mancher ist „schon am Morgen müd“, weiß nicht, wie er durch den Tag kommen soll. Über manchem schwebt eine große dunkle Gedankenwolke, alle Energie scheint wie abgezogen, verbuddelt in Sorgen und Angst. Dann kannst Du nicht losgehen, aufbrechen, ankommen.

Für all' jene können, ja sollen wir Anderen stellvertretend hoffen. Ihnen Gott nach Hause bringen und ans Herz legen: Ein Segenswort, ein Hoffnungswort gegen die Angst sagen.

Die, so sagt Jesus ja auch, gehört zu uns dazu und es gibt wahrlich genug Gründe, sich zu fürchten - auch in dieser Zeit. Aber Jesus wünscht sich für uns das:

Wir sollen, so es sein kann, den Kopf immer etwas höher tragen, als die Angst reicht.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“. Ich sehe Beladene. Mit einer Menge Seelenballast im Gepäck. Ihnen dieses Jesuswort zu bringen, ist und bleibt das Gebot der Stunde.

Dem Geflüchteten, der aufgrund seines christlichen Glaubens nur mit seiner Bibel in der Tasche zu uns geflohen ist (deren Besitz alleine schon ausreichte, dass er von Mitgliedern seiner Familie brutal zusammengeschlagen wurde...) und dem jetzt vom Bundesamt für Migration nur die „formale Annahme“ des Glaubens zur Erreichung des Asyl-Status unterstellt wird: Ihm sagen, gerade jetzt: „Christus kommt zu Dir und schützt Dich! Und wir stehen wie ein Wall um Dich herum!“

Der Tochter, deren Mutter ins Krankenhaus kam und wo noch nicht deutlich ist, ob und wie sie wieder in ihr altes Leben und aus zurückkehren kann...

Der Frau, die mehrmals in der Woche zur Chemo muss und sich, als wir uns zufällig treffen, für die regelmäßig fliegende Predigtaube bedankt... Christus ist bei Dir - jetzt, heute, hier.

Eine Begegnung in der zuende gehenden Woche hat mich daneben auch noch besonders berührt. Ich kann sie deshalb erzählen, weil sie in einem auswärtigen Pflegeheim spielt. Ich werde zu einem alten Mann gerufen. Nach einem schweren Herzinfarkt hört er den Tod jetzt manchmal schon vernehmlich an seine Tür klopfen. In unserem Gespräch gehen wir in Gedanken noch einmal auf große Fahrt: Eine Lebensreise in Worten.

Und dann frage ich nach einer ganzen Zeit, ob noch etwas offen geblieben ist, zu klären bleibt. Und als hätte sich damit eine Tür geöffnet, hinter die er noch nie jemanden blicken ließ, erzählt er von einer Begebenheit, die weit über 70 Jahre zurückliegt. Ein Freund habe sich damals von seiner Verlobten trennen und ihr das in einem Brief mitteilen wollen. Das, so sagt, der alte Herr, könne man doch aber so nicht machen! Er habe seinen Freund deswegen damals überredet, zu seiner Verlobten nach England zu fliegen, um es ihr persönlich zu sagen. Und auf der Reise dorthin kam der Freund durch einen Unfall zu Tode.

70 Jahre lang schleppt nun dieser alte Mann ein Gefühl wie Schuld mit sich durch das Leben. Wir schweigen, wir reden. Und nach intensivem Sprechen über das, was war und das, was sich wie Schuld anfühlt, wird uns klar: In seiner Seele hat sich das unannehmbare, unaushaltbare Gefühl unendlich großer Ohnmacht angesichts des Unfalltods des Freundes langsam, still und heimlich in empfundene Schuld umgewechselt. Und die nagt nun schon sieben Jahrzehnte an seiner Seele!

Wieder einmal zeigt sich: Es ist nicht alles Schuld, was sich so fühlt! Meine Hoffnung für ihn, die ich ihm am Ende unseres Gespräches in seinem Zimmer lasse: Dass er nun endlich „in aller Seelenruhe“ leben kann.

„Kommt her alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben für Eure Seelen“.

Dieser Satz ist Seelenwärmer, Tränentrockener, Angstverscheucher, Ruhepolschenker.

Der ihn sagte, ist einer, der wie kein Zweiter zuhören, trösten und heilen kann. Der mit einer Liebe zu lieben vermag, die stärker ist als alle Angst, alle Sorge um die Zukunft, sogar stärker noch als der Tod.

Sein Wort ist die geöffnete Tür. Und dahinter erwartet uns immer nur das eine: Ein Leben ganz im Vertrauen. Amen.

Gebet nach Psalm 43

Gott, ich bitte dich: Sende mir dein Licht.

Sende unserer Welt dein Licht. Sende uns allen deine Wahrheit.

Inmitten allen Unsinn, aller Selbstsucht ist deine Wahrheit unser Geleit, zu dir. Durch sie finden wir zurück zu deinem Altar, zu dir, der du unsere Freude bist. Ich singe und spiele dir meinen Dank, Herr.

Seele, warum bist du so unruhig? Warum bist du so traurig?

Irgendwie kann ich es ja verstehen in dieser Zeit, Seele.

So viel Ungewissheit. So viel, was verloren ist. So viel, was noch verloren gehen kann.

Und dennoch: Wir wissen doch beide, meine Seele, dass wir Gott noch danken werden. Denn Er ist unsere Hilfe. Er wendet Sein Angesicht nicht von uns ab. Er ist unser Gott. Vor, während und nach Covid. Amen.

Gebet für den 2. Sonntag nach Trinitatis

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Barmherziger Gott, laß diesen Ruf Deines Sohnes, so klar, so tröstlich, in jeden kleinsten Winkel unserer Wirklichkeit dringen und in die weiteste Ferne reichen.

Laß ihn dorthin dringen, wo kaum mehr gesprochen wird, in die Zimmer der Palliativstationen,

in die intensivmedizinischen Behandlungsräume, in die Pflegeheime,
dorthin, wo noch immer die Besuche begrenzt sein müssen.

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Laß diesen Ruf dahin dringen, wohin kein Wort und kein Mitgefühl mehr
reichen, in die Keller, wo gefoltert und mißbraucht wird.

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Laß diesen Ruf in die feinen Ritzen und Risse dringen,
wo Selbstüberhöhung, Rassismus und verhärtete Ideologien
herrschen und doch brüchig werden können,
dahin, wo Menschen abgeschottet und verhärtet sind.

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Laß diesen Ruf dahin dringen, wo Angst zur Panik wird, wo Depressionen die
Welt zu einem leeren Gerüst und zu einem hohlen Schauspiel verwandeln,
wo kein Wort mehr einen Sinn hat und kein Gedanke mehr einen Wert.

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Laß diesen Ruf in die Gewebe der Lügen und Täuschungen dringen,
in die Methoden der Manipulation, dorthin, wo sich menschliche Worte
verwandeln zu einem Gift, das blind macht.

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Laß diesen Ruf dahin dringen, wo wir als deine Töchter und Söhne reden
müßten und doch ängstlich schweigen, wo wir dich bekennen müßten,
und uns doch zurückziehen.

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Ja, Herr, wir wollen kommen, kommen zu dir.

In der Stille bergen wir uns bei dir mit unseren Bitten
und beten, wie du uns gelehrt hast:

Vater unser...

Amen.

Pastor Tobias Götting / Johannes Böse Weg 24 / 22419 Hamburg / mail@tobiasgoetting.de